Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 32 (1938)

Heft: 5

Artikel: Verantwortung

Autor: Kunz, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926548

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ner Reden auseinandersetzt und ihn auf den rechten Weg bringt? Ein Schicksalsbruder kann da oft mehr ausrichten als ein Hörender

Genug der Beispiele. Wer im Leben steht, findet andere Gelegenheiten. Willst du, der ersahrne, stärkere, weise Gehörlose nicht deisnes Bruders hüter sein?

Bur Belehrung

Gine Berbstreise nach Südfranfreich.

Von Frau Gukelberger, Wabern. (Schluß.)

In Frankreich wird nur 40 Stunden in der Woche gearbeitet. Sonntag und Montag frei, und an den übrigen fünf Tagen nur acht Stunden Arbeit. Wieviele Schwierigkeiten das den Hotelbesitern, den Bauern und Gärtnern bringt, haben wir selber gesehen. Natürlich kann der Hotelier und der Bauer mehr arbeiten, aber er darf von seinen Arbeitern, Angestellten, Taglöhnern und Anechten nicht mehr als acht Stunden Arbeit verlangen, sonst wird er verklagt und bestraft. Wir haben in allen Städten große Warenhäuser gesehen, die immer einige Stunden des Tages geschlossen waren. Das kann man im Hoteldienst nicht. Wenn der Roch Sonntag und Montag nicht arbeitet, so muß der Hotelier selber kochen und wenn er das nicht kann, so muß er für die beiden Tage einen andern Roch anstellen. Die Bäcker backen am Montag kein Brot, die Arbeiter machen an einem Montag keine Reparatur, auch wenn sie dringend nötig wäre. Natürlich verdient ein Arbeiter in 40 Stunden viel weniger als in 48, aber im allgemeinen sind die Leute sehr genügsam, was Wohnung und Nahrung anbetrifft. Fische, Gemüse und Früchte sind billig, aber das Brot ist teuer. Ein Kilogramm Brot kostet drei französische Franken, das fommt davon, daß Frankreich viel Mehl ein= führen muß und der Kurs des französischen Geldes sehr tief steht. Unser Schweizergeld ist ja auch abgewertet worden und doch bekam ich in Mentone für 100 Schweizerfranken 688 französische Franken.

Alles nimmt ein Ende, auch schöne Ferien= tage. Wir hatten viel Schönes und Interessan= tes erleben und genießen dürsen, aber wir aingen auch gerne wieder in unsere Heimat zu

unsern Lieben und an unsere Arbeit. Wir pacten unsere Koffer und nahmen Abschied vom Meer und dem schönen Mentone. Am 15. Oktober, morgens vor 7 Uhr, bestiegen wir den Zug, der uns in zehn Minuten nach Ventimiglia, dem italienischen Grenzort, brachte. Dort mußten wir aussteigen und durch die italienische Zoll-, Paß und Geldkontrolle. Wir sind gut hindurchgekommen. Dann trug uns ein Schnellzug mit S.B.B.=Wagen durch Ober= italien. Die romantische Fahrt durch die ita= lienischen Alpen bot wieder viel Sehenswertes, es ging durch unzählige Tunnels, über hohe Biadutte, immer aufwarts, bis zum Col di Tenda=Tunnel, wo wir 1000 Meter über Meer waren. Von diesem Tunnel an ging es immer abwärts bis Turin. Nun fuhren wir stunden= lang durch die oberitalienische Tiefebene an vie= len Reis= und Maisfeldern vorbei. Die Felder waren schon abgeerntet, die gelben Maistolben hingen in Reihen an den Hausern und bedeckten die Dächer und die Wände. Lange Reihen von Maulbeerbäumen ziehen sich durch die Felder. Endlich erblicken wir die Schweizerberge, nun wurde die Gegend wieder schöner. Eine Zeitlang fuhren wir dem Langensee entlang, dann durchs dunkle Tal von Domodoffola, durch den Simplontunnel nach Brig. Die Nacht war hereingebrochen, so daß wir nicht viel vom Bernerland sahen, wir waren auch müde von der langen Fahrt und freuten uns, daß wir immer näher der lieben Heimat kamen.

Dhne Verspätung suhr der Zug genau 8 Uhr 25 in den Bahnhof von Bern ein, wo wir von unsern Angehörigen mit Freuden empfangen wurden. Siebzehn Tage waren wir sort gewesen, kein Unsall war uns begegnet, nichts Aergerliches hatten wir erleben müssen, wir hatten überall nur Freundliches, Gutes und Schönes erlebt, darum waren unsere Serzen voll Dank gegen unsern himmlischen Bater, der uns auf der ganzen Reise behütet und bewahrt und uns wohlbehalten wieder heingebracht hatte.

Berantwortung.

"Nein, nie mehr einen Taubstummen! Man ist mit ihnen nur angeschmiert." So sagt mir ein tüchtiger Meister, den ich wegen einer Stelle für einen taubstummen Burschen fragte. Und dann klagte mir der Mann, welche schlimmen Erfahrungen er mit einem taubs

stummen Lehrling gemacht hatte, vor vielen Jahren schon.

Man hatte ihm den Burschen sehr empfohlen. Er sei fleißig und willig, anständig und bescheiden. Gerade das Gegenteil war wahr. Zuerst ging es allerdings ordentlich. Dann aber kamen die schlechten Seiten hervor. Ich kann hier nicht schreiben, wie der Meister über diesen Tauben schimpfte, kein guter Faden blieb mehr an diefem gehörlofen Lehr= ling. Er sei liederlich gewesen, unwillig und faul, mißtrauisch und unverträglich. immer habe er geschimpft über Arbeit, Be= handlung und Lohn. Schon nach wenigen Monaten wollte er mehr Lohn. Endlich habe ihn der Meister fortgejagt. Als ich dann bat, es doch noch einmal mit einem Tauben zu versuchen, war die Antwort: "Nein, niemals! So sind sie alle! Ich werde keinen Tauben mehr einstellen."

Alle Vorstellungen waren vergebens, der Mann war sest überzeugt, alle Tauben seien schlechte Arbeiter. So sind sie alle! Stimmt das wirklich? Ist der Taube ein schlechter Arsbeiter? Nein, ganz und gar nicht. Der Taubstumme ist ein sehr guter Handarbeiter und kann in vielen Berusen so viel leisten wie der Hörende.

Und doch dieses harte Urteil, das man oft hört. Wie kommt das? Von der Unvernunft der Menschen. Der Mensch verallgemeinert zu rasch. Wir treffen nur einmal im Leben einen sehr freundlichen Franzosen. sagen wir: "Dh, die Franzosen sind sehr liebe Leute." Wir begegenen vielleicht auch nur ein einziges Mal einem betrügerischen Italiener und sofort sagen wir: "Ja, ja, die Italiener find alle Gauner." So ergeht es vielen Leuten mit den Tauben. Sie kommen einmal im Le= ben mit einem liederlichen Taubstummen zu= sammen und dann machen sie ihr Urteil und glauben, alle Tauben wären liederlich und unbrauchbar. Aus dem Urteil ist ein böses Vorurteil geworden, das allen Tauben schadet. Dieser Meister, von dem ich erzählte, wird nie mehr einen Gehörlosen einstellen. Er wird feinen Freunden von feinen schlechten Erfahrungen erzählen und diese werden sich auch hüten, einem Tauben Arbeit zu geben.

Es ist eine große Tragik (trauriges Schicksfal) im Leben der Tauben, daß oft viele für die Fehler eines einzelnen büßen müssen. Der Taube steht nie allein, er ist immer ein Teil der großen Gemeinschaft der Taubstummen.

Ist er ein tüchtiger Mensch, heißt es: "Dh, die Taubstummen sind recht prächtige Leute." Ist der Taube aber schlecht, so macht er alle schlecht, die Leute haben dann von allen Tausben eine schlechte Meinung.

Merkt ihr, wo ich hinaus will, was diese kleine Geschichte erzählen soll? Verantwortung heißt der Titel. Ja, wir alle sind verantwort= lich. Wenn ein Familienvater liederlich ist, dann stürzt er seine Familie ins Unglück. Die ganze Familie bekommt einen schlechten Na= men, einen schlechten Ruf. Der Bater ist da= für verantwortlich. Er soll darum immer da= ran denken, daß er nicht allein in der Welt steht, daß er die Verantwortung für die Familie trägt. Wenn aber ein Tauber liederlich ist, dann schadet er nicht nur sich selbst, son= dern der ganzen Taubstummengemeinschaft. Jeder von euch träat eine ungeheure Verant= wortung für das Wohl seiner tauben Mit= brüder. Sabt ihr einen auten Ruf, nütt ihr allen, habt ihr einen schlechten, so schadet ihr allen. Vom Zusammenhalten habe ich geschrie= ben, vom Selfen. Man kann auch ohne Geld helfen. "Guter Ruf ist Goldes wert." Den= ken wir daran, wenn wir in der Arkeit stehen, denken wir dran, wenn wir gemütlich zusam= men siten, denken wir daran bei Sviel und Sport. Die Hörenden schauen kritisch. Wir wollen uns einen Ruf schaffen, der einen auten Klang hat. Neberall im Schweizerland soll es heihen: "Oh, Taube, das sind wirklich tüchtige Leute." Man sollte hören, was ich vor zwei Wochen in einer Kabrik hörte, als ich einer ehemaligen Schülerin nachfragte. "Ja, die ist mindestens so gut wie jede Sörende", hieß es, oder was mir ein anderer Meister erzählte: "Der Bursche ist der beste Lehrling, den wir jemals hatten. Wir möchten wieder einen tauben Lehrling nächsten Krühlina." Einen guten Namen wollen wir uns schaffen. Wir wollen fest zusammenstehen. Taube wacht auf! B. Rung.

Nordlicht.

Wir wollen eine weite Winterreise machen bei dieser Kälte. Wohin? Dahin wo die arößte Insel der Erde ist. Wo liegt sie? Nördlich von Nordamerika, im nördlichen Eismeer, unweit des Nordpols, namens Grönland. Dort wollen wir ein wenig weilen, troß Schnee und endslosen Gletschern und ununterbrochener Nacht! Wie, es ist dort immer dunkel? Ja, die Sonne